

**Predigt von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing anlässlich
des Festgottesdienstes zum 175. Jubiläum der Diakonissenanstalt Dresden
am Sonntag Kantate, 19. Mai 2019 in der Diakonissenhauskirche Dresden**

Predigttext: „So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in *einem* Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“

(Kolosser 3, 12 – 17)

Liebe Festgemeinde,

es gibt Tage und Anlässe, die in mir gehörigen Respekt hervorrufen. Am 19. Mai 1844, also vor genau 175 Jahren wurde die Diakonissenanstalt Dresden feierlich eingeweiht. Selbst für eine Kirche, die in Jahrhunderten denkt, ist das ein gewaltiger Zeitraum. Noch gab es keine organisierte Diakonie in Deutschland. Diese wird erst vier Jahre später durch die Gründung eines Zentralausschusses für Deutschland Zug um Zug entstehen.

Bis dahin waren es Initiativen Einzelner, in Dresden adliger und bürgerlicher Frauen, die in der tätigen Zuwendung an die Armen und Hilfsbedürftigen eine erneuerte und notwendige Form der Evangeliumsverkündigung erblickten. Mit gehörigem Respekt blicke ich auf all die Generationen von Frauen, die ihr Leben dieser Aufgabe gewidmet haben und widmen. Durch allen Wandel der Zeiten hindurch, die Katastrophen der Weltkriege eingeschlossen, ist dieses Werk erhalten geblieben. Bis auf den heutigen Tag stellt es die wahrscheinlich glaubwürdigste Säule des christlichen Zeugnisses dar.

Dies gilt auch und gerade in einer Zeit, in der sich das christliche Zeugnis wieder einmal in einer Krise befindet. Die Überzeugungskraft der tätigen Liebe aus dem Glauben heraus ist ungebrochen und bei den Menschen unserer Zeit hoch angesehen. Unser Wort aus dem Kolosserbrief verweist dabei auf die Quelle und auf den Grund dieses Dienstes:

„...zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld“. Kleider machen Leute – so sagt der Volksmund (nach einem Märchen). Darin liegt aber auch etwas Zweischneidiges. Normale Kleidung bleibt äußerlich. Das daraus wachsende Ansehen kann sehr schnell hohl und leer werden. Die ganze Fragwürdigkeit des Äußerlichen führt sehr eindringlich das alte Märchen von des Kaisers neuen Kleidern vor Augen.

Der Kaiser lässt sich für viel Geld von zwei Betrügern neue Gewänder weben. Diese machen ihm vor, die Kleider seien nicht gewöhnlich, sondern könnten nur von Personen gesehen werden, die ihres Amtes würdig und nicht dumm seien.

Tatsächlich geben die Betrüger nur vor zu weben und dem Kaiser die Kleider zu überreichen. Aus Eitelkeit und innerer Unsicherheit heraus erwähnt der Kaiser nicht, dass er selbst die Kleider nicht sehen kann. Auch die Menschen, denen er seine neuen Kleider präsentiert, geben Begeisterung über die neuen scheinbar schönen Stoffe vor. Erst ein Kind erkennt den Schwindel und ruft die Nacktheit des Kaisers aus.

Fadenscheinig ist die Sucht nach prächtigen Gewändern, die doch nur äußerlich bleiben und die Nacktheit nicht verstellen können. Zu allen Zeiten gab und gibt es solche Gewänder, die die Menschen sich umlegen. Masken, die den Blick auf das Eigentliche verstellen. Manchmal braucht es nur die Stimme eines Kindes, um die ganze Fassade zum Einsturz zu bringen. Ein Vater will dem Kind nicht zeigen, dass es ihm gerade sehr schlecht geht. Er versucht einen fröhlichen Eindruck zu hinterlassen, um das Kind nicht zu belasten. Bis das Kind sagt: „Papa, warum bist Du traurig?“ Durchschaute Fassade. Wie gesagt, es gibt viele solcher Fassaden. Auch in unseren Tagen.

Stark, fröhlich, leicht und gut soll alles erscheinen. Und so oft liegen dahinter Schwäche, Traurigkeit, Schwere und Böses. Fassaden, die den Kern überdecken sollen, obwohl sie – wenn man tiefer zu blicken vermag – nicht überdecken können.

So aber soll es mit den Kleidern, von denen unser Predigtwort spricht, gerade nicht sein. Hier geht es gerade nicht um das Anlegen einer schönen Fassade, die über unsere innere Nacktheit hinwegtäuscht. Hier geht es um etwas, das in der Tiefe des menschlichen Lebens grundgelegt ist. Die Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes werden angesprochen. Diejenigen, die selbst von Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld Gottes angerührt wurden. Diejenigen, die seine Gnade und Liebe selbst erfahren haben. Das Kleid, das sie anlegen sollen, ist also eigentlich kein äußerliches Kleid. Es ist etwas, das in ihnen selber bereits wohnt, weil Gott in ihnen wohnt. Eigentlich ist es auch gar kein Gewand, sondern viel mehr als das.

Eine uralte christliche Begebenheit bringt das zum Ausdruck. Sie spielt in einem christlichen Volk, das sehr früh zum christlichen Glauben gekommen war. Fremde Herrscher eroberten dieses Volk und bedrängten es, sich vom christlichen Glauben zu lösen. So setzte man die geistliche Autorität des Landes mit Gewalt unter Druck, einen Mönchsvater. Dieser Mönchsvater aber entgegnete mit berühmten Worten: Wir können vom christlichen Glauben nicht ablassen. Wir haben ihn nicht angezogen wie ein Gewand, das man wieder ablegen könnte. Wir haben ihn angezogen wie eine neue Haut.

Wie eine neue Haut. So umgibt uns die Zuwendung Gottes, und so dringt sie nach außen in unserem Leben. Wie es das Leitbild des Diakonissenhauses wunderbar formuliert: Zuwendung leben. Nicht als etwas Äußerliches, sondern als Ausdruck dessen, was uns selbst trägt und erhält.

Mit Liebe und Frieden erfüllt können wir so wahrhaft fröhlich Psalmen und Lobgesänge anstimmen. Aus Dankbarkeit Gott dem Herrn gegenüber, der an uns so viel Gutes getan hat und durch uns an vielen Menschen. So sind 175 Jahre Diakonissenhaus Dresden eine Geschichte des göttlichen Wirkens und Segens.

Zeiten ändern sich, Rahmenbedingungen werden neu. Formen und Gestalten unterliegen dem Wandel.

Das aber bleibt: Gott ist treu. Sein Erbarmen kennt kein Ende. Seine Liebe wirkt weiter auf uns Menschen. Und so soll und so wird sie auch weiterwirken durch uns in diese Welt hinein. Durch Jesus Christus, unseren Herrn, durch den wir Gott dem Vater danken, jetzt und allezeit – bis ans Ende aller Tage.

Amen.